

# «Zwei Spetzbuaba med Härz»

**Paul und Erich Vogt**

Die Balzner Zwillinge  
im Gespräch mit Louis Vogt

**Die Rubrik Im Portrait ist in dieser Ausgabe den Zwillingen Paul und Erich Vogt gewidmet. Warum das Ofenbänklein auch sein Vorzüge hat, der eine der beiden auf Erich getauft, aber eher unter Giacomo (Tschakomo) bekannt ist, und warum Max und Moritz auch mögliche Namen für die beiden gewesen wären, erfahren Sie in den nächsten Zeilen.**

Am 21. November um 20:30 Uhr hatte ich noch ein ziemlich jungfräulich unschuldiges Bild von den Hugo-Buben, nach dem Motto: «Die können vermutlich kein Wässerchen trüben, und hoffentlich wissen sie etwas zu erzählen». Um 22:30 Uhr, also rund zwei Stunden später, wusste ich, woher das Wort Spetzbuaba kommt – nämlich aus Balzers – und zum Reden bin ich für einmal auch nicht viel gekommen. Dafür hatte ich am andern Tag ziemliches Kopfweh, nicht vom vielen Zuhören, vielmehr von anderem Vielem ... lassen wir das.

## Giacomo (Tschakomo)

Obwohl Paul am 5. April 1949 zwei Stunden vor seinem Bruder das Licht der Welt erblickte, verspätete er sich an diesem Abend ein wenig – man kann nicht immer der Erste sein. So konnte ich Giacomo, also Erich fragen, wie denn aus Erich Giacomo wurde. Das sei eine ganz einfache Geschichte meint er. Er habe sich in jungen Jahren als Motocrossfahrer versucht, und dieses Hobby habe

ihm dann den Namen Giacomo, nach dem italienischen Spitzenrennfahrer und mehrfachen Strassenweltmeister Giacomo Agostini, eingebracht. Wobei er, also der Balzner Giacomo, nicht sehr erfolgreich war, eher überhopt ned.

## Vor Turna ...

Paul, der Ältere, ist mittlerweile auch eingetroffen. Er entschuldigt auch gleich die Verspätung, aber die Arbeit im Stall habe wieder einmal etwas länger gedauert. Mit der Frage, ob er heute auch noch ab und zu mit der Motorsäge in den Ausgang gehe, integriere ich Paul Null-Komma-Josef in die gesellige Dreierunde. «Du meinst die Geschichte mit der Turna-Bar im Malbun», schmunzelt er. «Ich weiss nur, dass der illustren Gästeschar [40 deutsche Touristen] die Sägespäne nicht nur um die roten Ohren, sondern auch um die panierten Schnitzel geflogen sind», berichtet Paul aus erster Hand. «Wir haben dann die ganze Geschichte mit dem Turnawirt gut klären können, sprich, er hat uns nicht angezeigt», fügt Erich, als einer der anwesenden, nicht Schnitzel essenden Augenzeugen an.



### ... und vom Turnen

Als ob der Balzner Giacomo Gedanken lesen könnte, denn ich denke gerade so für mich selbst, dass Paul und Erich ebenso gut Max und Moritz heissen könnten, erzählt Erich eine weitere Lausbubengeschichte, diesmal aus dem sportlichen Leben der berühmten Hugo-Buben. Sie seien beide beim Turnverein gewesen und hätten sich bei den Landesmeisterschaften für den Dreikampf angemeldet. Die Disziplinen wisse er nicht mehr so genau, es könnten aber Hochsprung, Weitsprung und Schnellauf gewesen sein. Seis wias well, er, der Jüngere, sei ziemlich schnell gewesen und im Weitsprung sei es auch recht weit gegangen. Bei Paul aber war's genau umgekehrt. Er habe sich gedacht, wenn sich zwei sportlich so wunderbar ergänzen und rein optisch nicht auseinander zu halten sind, wäre es doch schade, wenn man diese glückliche Konstellation nicht ausnützen würde. Und so sei dann der Paul für den Erich hoch gesprungen und der Erich schnell und weit für den Paul – oder war's umgekehrt. Seis wias well, einer der beiden stand dann auf alle Fälle auf dem Podest und liess sich als Dreikampflandesmeister feiern.

### «Hugo-Buben, aufstehen!»

Ob denn eigentlich alle Geschwister aus dem gleichen Holz geschnitzt seien, wie sie, möchte ich wissen. «Bei acht Buben und zwei Mädchen wäre das für die Eltern wohl zuviel des Guten gewesen», meint Erich, oder war es jetzt Paul? Sie seien schon etwas aus der Reihe getanz. In der Schule hätten sie vom Lehrer den Beinamen «die berühmten Hugo-Buben» bekommen. So habe es praktisch jeden Tag geheissen: «Hugo-Buben, aufstehen!» «Wir haben dann schon auf dem Schulweg wohlweislich einen Karton hinten in die Hosen gesteckt, um die mit viel Liebe verteilten Rat-Schläge nicht so hautnah zu spüren», schmunzelt Erich, und Paul fügt an: «Wir mussten zünftig einstecken, auch wenn wir es nicht waren, aber zu 80 Prozent hatten wir es schon verdient», grinsen beide los.

### Es fehlt einfach etwas

«Wie ist es eigentlich, ein Zwilling zu sein?» wechsele ich das Thema. Es sei etwas Besonderes. Sie hätten schon von Kindesbeinen an eine ganz spezielle Beziehung zu einander, seien immer beisammen gewesen, als Pfählerbuben, in der Lehre oder bis heute, nach rund 40 Jahren, in der Feuerwehr. «So komisch es klingen mag, aber wenn ich Paul mal einen Tag nicht sehe, denke ich schon: Hoi, was ist jetzt mit dem los? Es fehlt einfach etwas.» «Und wenn einer der beiden krank wird, hustet

der andere garantiert einen Viertelstunde später auch», fügt Erichs Frau Martha lachend an. Das Leben in einer Grossfamilie schweisse zusätzlich zusammen. Sie hätten zwar, wie viele Leute in jener Zeit, nicht viel gehabt und trotzdem habe es ihnen an nichts gefehlt. Ihre Mutter, s Bäbele Tones Theres, eine seelengute Frau, habe alle Kleider für die ganze Rasselbande selber gemacht. Zum Dank habe man der Mama ab und zu ein paar Eier gestohlen und in Tabak umgetauscht.

### Viel Zeit zum Nachdenken

Zu jener Zeit seien die meisten Familien in Balzers Selbstversorger gewesen. Einmal hätten sie rund 85 Säcke Kartoffeln in den Keller getragen und vier Färle ufs Mool gmetzget. Im Spätsommer seien sie oftmals als Pfähler für sechs Wochen zu den Bauern, für ein Paar Stiefel und etwas zu essen. «Als Pfählerbuben hatten wir dummerweise viel Zeit gehabt zum Nachdenken, und beim Nachdenken ist uns dann das eine oder andere, vielleicht nicht so Sinnvolle, in den Sinn gekommen», versucht Erich ihre Streiche zu erklären.

### Beide ruhiger geworden

«Findet ihr, dass ihr beide gleich seid?», möchte ich wissen. «Erich ist definitiv anders als ich. Er hat mehr Ordnung, ist ein fantastischer und leidenschaftlicher Krippenbauer und bei den Frauen ist er auch immer besser angekommen,» meint der Ältere und der Jüngere kontert: «Häscht amol vor miar ääne ka». Erich bewundert an seinem Bruder seine Naturverbundenheit und seine Liebe zu den Tieren. Er findet es aber schade, dass durch die viele Arbeit auf dem Bauernhof kaum mehr Zeit bleibt, um gemeinsam etwas zu unternehmen. «Er ist gegenüber früher auch ernster geworden», bedauert Erich. «Ich finde, wir sind beide ruhiger geworden. Man tauscht das warme Ofenbänkchen immer häufiger und lieber mit der harten Beizenbank», schmunzelt Paul. Es gäbe noch viele Geschichten zu erzählen, zum Beispiel die, dass ein Führerschein auch für zwei reichen kann, oder, dass der eine für den anderen an die Schweisserabschlussprüfung ging. Aber lassen wir das, alles Schnee vo vorfärn. Für die Zukunft gilt für beide, gesund bleiben, zufrieden sein und med däm a Frööd ha, wo ma hät. Und Erich fügt an: «Das tönt jetzt vielleicht für viele komisch, aber wenn ich wählen könnte, würde ich gerne vor ihm gehen.»